



»Holocaust durch Kugeln« Massenerschießungen von Jüdinnen und Juden in Osteuropa

1 Denkmal zur Erinnerung an die ca. 54.000 1941-42 ermordeten Jüdinnen und Juden, Bogdanowka 2018.

Aufnahme: PhotoDocumentalist, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=81802151>

Der Autor recherchierte im Rahmen des Freiwilligendienstes von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. 2010 bis 2011 bei der Organisation »Yahad - In Unum« in Paris die Ermordung der jüdischen Bevölkerung in der heutigen Ukraine. Grundlage waren v. a. die Ermittlungsakten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg.

Wiederabdruck aus: Zeichen 2 (2011) S. 15.

Ich bin seit September 2010 ASF-Freiwilliger in Paris und arbeite in der Organisation *Yahad - In Unum*. Wir beschäftigen uns mit der Erforschung und Aufzeichnung des Holocausts in Osteuropa. Ich befasse mich mit dem Teil der Geschichte, der auch *Holocaust by bullets* oder *Shoah par balles* – auf Deutsch: *Holocaust durch Kugeln* – genannt wird. Dieser Begriff bezieht sich vor allem auf die Erschießung der jüdischen Bevölkerung. Dazu untersuche ich deutsche Dokumente zum Thema. Derzeit gilt mein besonderes Augenmerk der Region rings um die Stadt Odessa in der heutigen Ukraine. Hier aktivierte die SS die ansässige deutsche Bevölkerung, so *Schwarzmeerdeutsche*, um sich an der Ermordung von mehreren 10.000 Jüdinnen und Juden zu beteiligen.

Bis Ende August 1941 eroberten die Achsenmächte zusammen mit rumänischen Soldaten die bisher von der Sowjetunion besetzte Region rings um Odessa. Die SS rief einen »Selbstschutz« ins Leben, dem sich ca. 7.000 männliche

Schwarzmeerdeutsche anschlossen. Dieser sollte in erster Linie Polizeiaufgaben übernehmen. Allerdings beteiligte sich der »Selbstschutz« im Winter 1941/1942 an den systematischen Erschießungen von Juden aus Odessa und Bessarabien.

In dem Ort Bogdanowka (Bohdaniwka) errichtete die rumänische Besatzungsmacht ein provisorisches Konzentrationslager. Hier mussten die jüdischen Gefangenen in Schweineställen oder einfach unter freiem Himmel schlafen und bekamen weder Nahrung noch Wasser. Die Verhältnisse waren furchterlich, Seuchen und Krankheiten breiteten sich schnell aus. In der Weihnachtszeit 1941 erschossen dann rumänische Soldaten, ukrainische Polizisten und der deutsche »Selbstschutz« 54.000 Jüdinnen und Juden. Die Opfer mussten sich komplett entkleiden, ihre Wertsachen wurden entwendet und unter den Henkern verteilt. Dann führte man sie zu einer steil abfallenden Schlucht, in der ein Scheiterhaufen brannte. Dort wurden Männer, Frauen und Kinder dann erschossen. Die Körper fielen nach hinten in die Schlucht. Wer bis hierher überlebt hatte, verbrannte im Feuer. Das Schießen und die Schreie der Opfer waren kilometerweit zu hören. Wer bei der Erschießung nicht in die Schlucht gefallen war, wurde von anderen, die zum Aufräumen eingeteilt wurden, in das Feuer geworfen. Zwischen dem 24. und 26. Dezember 1941 wurden die Erschießungen eingestellt. In dieser Zeit mussten jüdische Arbeiter einen Wall errichten, damit das Blut den nahen Fluss nicht *verunreinigte*.

Ich dachte, ich wäre gut auf meine Arbeit vorbereitet gewesen. Aber als ich begann, die vielen Berichte und Zeugenaussagen zu lesen, berührten mich die persönlichen Fälle sehr. Ich las sehr grausame und detaillierte Ausführungen, durch die deutlich wurde, dass es nicht die geringste Gnade gab. Auch wenn es mich durchaus belastet, bin ich dennoch sehr froh, in diesem Projekt als ASF-Freiwilliger zu arbeiten. So kann ich aktiv an der Aufklärung dieser Verbrechen teilhaben. ✨ **Moritz Rehm**

